

Leseprobe aus

Der Wächter der Schwarzen Sonne

Die Boeing 757 rollte zur Startbahn. Von nun an übernahm Achmed Rammou das Zepter. Die lästige Kleinarbeit war erledigt, und den Spaß, das Flugzeug in die Luft zu bringen, gönnte er mir nicht. Rammou gab Vollgas. Der Sudanese machte ein erstauntes Gesicht, als er merkte, daß die Maschine nur langsam beschleunigte. Erst jetzt fiel ihm auf, daß die Tanks randvoll waren.

»Sind Sie eigentlich noch bei Trost, Sie Anfänger?« schnauzte er mich an. »Wofür brauchen wir so viel Kerosin? Der Flug nach Hamburg ist doch nur ein Katzensprung!«

Noch bevor ich ihm darauf antworten konnte, ging eine Meldung vom Tower ein, auf französisch.

Rammou wurde vom Fluglotsen aufgefordert, den Start sofort abubrechen.

Der Pilot war irritiert. »Ist das deren Ernst? Wir sind doch schon so gut wie oben! Fragen Sie mal nach, worum es geht, Arndt! «

Ich war nicht minder verwundert. Was war im Tower los? Wir beschäftigten dort einen Mann, der uns allen Ärger vom Halse halten sollte. Hatte man Zakir enttarnt?

»Hier Flug ASR 512«, sprach ich ins Funkgerät. »Leider haben wir den letzten Funkspruch nur verzerrt und undeutlich empfangen. Bitte wiederholen! Ende.«

»Ich habe Ihnen die Anweisung erteilt, den Start auf der Stelle abubrechen!« ertönte es aus dem Gerät, diesmal auf Arabisch.

»Bitte befolgen Sie die Anordnung unverzüglich. Ende!«

»Bitte wiederholen!« erwiderte ich in derselben Sprache.

»Wir haben kein Wort verstanden! Ende!«

Anschließend schaltete ich das Mikrophon aus.

Mein Nebenmann blickte mich entgeistert an. »Was reden Sie denn da für dummes Zeug? Stellen Sie sofort die Funkverbindung zum Tower wieder her!«

Er machte Anstalten, die Geschwindigkeit zu drosseln. Ich langte mit der Hand unter meinen Kopilotensitz, eine Spezialanfertigung, die man in der Kaddur-Werft eingebaut hatte. Der Sitz enthielt so manche Überraschung, und eine davon holte ich jetzt heraus.

*

»Die Boeing befindet sich bereits auf der Startbahn?« Kommissar Abdelkarim war fassungslos. »Mir wurde versichert, die Maschine würde am Boden bleiben. Die Passagiere sind in höchster Gefahr!«

Gleich nach seinem Eintreffen vor Ort hatte er die von einem Privatunternehmen betriebene Revierwache der Flughafensicherheit aufgesucht. Hier wußte man weder etwas von seinen Ermittlungen noch von seiner Absprache mit der Flugkontrolle.

»Mit wem haben Sie telefoniert?« erkundigte sich der Revierleiter.

Der Kommissar verfügte über ein gutes Gedächtnis. »Sein Name lautet Abdullah Zakir.«

»Den kenne ich, er müßte gerade im Tower sein«, entgegnete der Leiter und griff nach dem Telefon. Damit Abdelkarim mithören konnte, schaltete er den Lautsprecher ein.

Kurz darauf war er mit dem Tower verbunden. Dort teilte man ihm mit, daß Zakir unter einem Vorwand seinen Arbeitsplatz verlassen hatte und bislang nicht zurückgekehrt war. Ein Ersatzmann war inzwischen für ihn eingesprungen.

»Sehr mysteriös das Ganze«, meinte der Revierleiter, nachdem er aufgelegt hatte. »Ich werde den Flughafen nach Abdullah...«

Er stockte, als er merkte, daß sich der elegant gekleidete Beamte gar nicht mehr im Raum befand. Khalid war hinausgestürzt und bereits auf dem Weg zum Tower.

Dort eingetroffen versuchte er mit möglichst wenigen Worten, dem Fluglotsen klarzumachen, daß die Passagiere gefährdet waren und man den Start der Boeing sofort abbrechen müsse. Der Mann begriff zwar nicht alles auf Anhieb, doch er war intelligent genug, erst einmal zu handeln und später weiter nachzufragen.

Seiner Aufforderung, den Start abzubrechen, wurde seitens der Piloten jedoch nicht Folge geleistet. Statt dessen behauptete der Kopilot, der Funk sei gestört.

Eine Weile blieb es still, dann knackte es in der Leitung. Offensichtlich hatte man im Cockpit das Mikrophon wieder eingeschaltet.

Plötzlich ertönte etwas, das sich wie ein Schuß anhörte! Unmittelbar danach wurde die Verbindung erneut unterbrochen, und das Flugzeug hob ab.

»Aufhalten!« brüllte der Kommissar völlig außer sich.

»Wie denn?« fragte ihn der Fluglotse. »Sollen wir die Maschine abschießen? Ich schlage vor, Sie beruhigen sich erst einmal und setzen sich. Und dann berichten Sie uns, was überhaupt los ist und wieso Sie glauben, den Passagieren könnte etwas zustoßen.«

*

Noch bevor ich meine versteckte Neunmillimeter-Automatikpistole unter dem Sitz hervorgeholt hatte, griff Rammou nach dem Mikrophon und schaltete es ein. Mir blieb keine Zeit mehr, es ihm aus der Hand zu reißen. Blitzschnell setzte ich ihm den Pistolenlauf auf die Uniformbrust und drückte ab, in der Hoffnung, daß der Schuß vom Lärm der unter Vollast laufenden Triebwerke übertönt werden würde.

Ein von unseren Waffenexperten bearbeitetes Teilmantelgeschloß jagte ihm in den Körper und zerlegte sich mitten in seiner Brust, ohne sie zu durchschlagen und hinten wieder auszutreten. Diese Munitionsart war speziell für Schießereien in Flugzeugen entwickelt worden, denn hoch in der Luft konnten herumfliegende Geschosse unbeabsichtigt größten Schaden anrichten.

Achmed Rammou war auf der Stelle tot.

Damit hatte ich auch meinen zweiten Mordauftrag mit Bravour erledigt. Zählte man den Professor mit, hatte ich innerhalb kürzester Zeit drei Menschen zur Hölle geschickt. Allmählich lief ich wieder zu meiner früheren Form auf, und ich hatte noch immer Spaß an der Sache.

Ich legte die Waffe beiseite und brachte die Maschine in die Luft. Jetzt konnte mich nichts mehr aufhalten!

Um unnötigen Ärger zu vermeiden, meldete ich dem Tower, daß das Funkgerät weiterhin defekt sei und momentan scheinbar nur in eine Richtung funktionierte.

Ich versprach, mich gleich nach der Landung in Hamburg darum zu kümmern und das Problem auf der dortigen Lufthansa-Werft beheben zu lassen.

Man bestätigte mir den Empfang der Meldung. Ich reagierte nicht darauf.

Als nächstes aktivierte ich den Autopiloten und verriegelte die Cockpittür, die von den Logentechnikern in der vorigen Nacht unauffällig verstärkt worden war, eine der letzten Arbeiten, die sie für mich erledigt hatten. Nun kam hier niemand mehr herein, wenn ich es nicht wollte – und ich wollte nicht.

Schon wenig später meldete sich der Purser übers Kabinentelefon und fragte nach, warum er nicht mehr zu uns ins Cockpit konnte. Ich behauptete, das Schloß sei defekt. Ob er mir das glaubte oder nicht, war mir egal, ich hatte ohnehin nicht die Absicht, noch einmal ans Telefon zu gehen.

Im Anschluß an das kurze Gespräch gab ich an der Schalttafel über meinem Kopf eine Tastenkombination ein, die im regulären Flugbetrieb nicht vorkam und somit keinen Einfluß auf die Geräte im Cockpit hatte.

Doch so aktivierte ich mehrere in der Kabine verborgene Störsender, die verhindern sollten, daß jemand mit seinem Handy nach draußen telefonierte.

»So, meine Herrschaften, jetzt sind wir unter uns«, bemerkte ich halblaut, natürlich bei ausgeschaltetem Bordmikrofon. »Legen Sie sich bequem auf Ihren Sitzen zurück und genießen

Sie die letzten Minuten Ihres Lebens.«

Genaugenommen hätte ich auch die Passagiere und die Besatzung dieses Fluges auf meiner ganz privaten Totenliste verewigen können, schließlich ging deren baldiges Ableben ebenfalls auf mein Konto. Dennoch zählte ich sie nicht mit, weil ich nicht selbst Hand an sie legte. Für das, was ich vorhatte, waren sie nicht von Bedeutung, mir hätte auch ein menschenleeres Flugzeug ausgereicht. Sie hatten halt Pech, waren einfach nur zur falschen Zeit an der falschen Stelle.

Die Loge buchte sie als Kollateralschaden ab.